

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **9 (1853)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.

9. Bd.

1853



No 13.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Frühlingsphantasie gedichtet im Mai 1853.

(Nach Schiller.)

Kreuzmillionendonnerwetter!
Was ist das für ein Hundewetter?
Treibt man so mit dem Kalender Spott?
Hat der liebe allmächtige Gott
Vergessen, daß schon vor sieben Wochen
Das Frühlingsquartal ist angebrochen?
Läßt schneien, als wärs im Januar,
Und denkt nicht, daß das Brennmaterial so rar. —

Der Frühling ist geworden ein Spätling
Und der Lenz ein Faulenz; —
Hil. Mai hat sich verehlicht mit Hrn. Jenner,
Dem unverbesserlichen Holzverbrenner.
Statt zu lauschen auf den Gesang der Buchfinken
Und uns zu freuen am Dufte der Rosen,
Müssen wir stecken die Füße in Tuchfinken
Und die Beine in Flanellunterhosen; —
Sehen an den Fensterscheiben
Statt im Garten die Eisblumen treiben; —
Hören im Ofen des Feuers Knistern,
Statt im Laube des Zephyrs Flüstern; —
Fahren, Gott sei's geklagt, mit Schlitten
Bis in des Sommers Mitten. —
Wer mag da noch glauben, daß wir wohnen
In einer der gemäßigten Zonen?
Ist ja schon bald der längste Tag da,
Und frieren noch wie in Kamtschaka!

Aber was wollen wir uns wundern und staunen
Ueber diese Frühlingswetterlaunen?
Ist ja nicht einmal mehr ein Verlaß
Auf das untrüglichschte Wetterglas!
Wer wird noch fragen: wie steht er,
Der wetterverkündende Barometer?
Der Schwernöthler und treulose Verräther,
Der Leutanschmierer und Spaziererverführer, —
Mag er steigen, mag er sinken,
So will doch die warme Sonne nie blinken. —
Von allen heiligen Männern und Frauen,
Die im Himmel sitzen und das Wetter brauen,
Sind keine mehr an ihrem Plaz
Als Pantraz, Servaz und Bonifaz;
Die haben von den andern Frommen
Das Wettermachen in Verding genommen.
Aber der Regent in diesem Jahr
Ist fürwahr der russische Zaar.
In Kabinetten und Wolken bläst der Wind aus
Norden

Und selbst das Wetter ist kosatisch worden.
Und wenn sich der Wind nicht bald ihut ändern,
So werden wir sammt und sonders zu Lappländern,
Sausen Fischthran und fahren mit Hunden spazieren,
Speisen isländisch Moos und Geißkäse von Renn-
thieren, —

Und ganz Europa wird mit Schein
Bald ein einziges großes Sibirien sein.

Schweizerische Dorfgeschichten.



Bauer: Warum seisch an Mannehut uf, wenn Du de Hühner unterleisch?

Bäurin: Du Narr, weisch nit, daß es denn Tschuppelchühnli git?

Bauer: Do hättsich an Chommet sölle allegge. S'hät denn Chäbli oder Fühli gä. —

Aufruf an sämtliche Häfeli-Schüler und Schülerinnen zur Gründung einer eidgenössischen Häfeli-Schule und eines Vereines für Häfelilogie.

Veröhrteste!

Der wahrhafte Mönch kann nur dann in Wissenschaft und Gfithedick aufwachsen, sobald der und die Häfelischüler ihren wahren Standpunkt versthöhen und auf Organisation einer eidgenössischen Häfelischule hinarbeiten. Da ich müch überall hindränke, wo Kunst gedeiht und Wüßenschaft, so erlaube ich mir auch, mit der an mir bekannten Bescheidenheit müch als örfsten Privatdozenten vorzuschlagen, wo ich mit dem früschen Hauche einer ungebrochenen Jugend bei Ihnen würgen würde. Meune Vorläsungen würden in literarischer Be-

zühung seun: Göß von Betterkingen von Götte, Don Carlos, Infanterist von Spanien, Dmelet von Schecksbier. Stielistik für Besen, auch Beselogie genannt, verbunden mit der Krütik eingeräucherter Arbeiten, A, B, C, D clamation oder Kunst des schenen Vortrags, Lüturaturgeschichte aller Völker und Staaten. Zur Abwöchlung lese ich jereilen im Sommer über das Zeutalter von Eduard und Kunigunde und im Winter über dasjönige von Kunigunde und Eduard. Aus der Musik: Ueber Zimmermanns Männerchor: Nun muß sich Alles, Alles wenden. Die Kunst nach der Anschauung von Eisele und Beisele.

Da ich auch in makulaturischen Arbeiten einen Ruf besitze, so würd bei dieser Gelegenheit eine Subscription auf meine gesammelten Schriften, die in sehr verschiedenen Blättern bereits erschienen sind und noch erscheinen, eröffnet. Nach einem Jahre tritt der herabgesetzte Preis ein, was man Volksausgabe nennt. Zur Empföhlung meiner geringen Leistungen erlaube ich mir auf diejenigen vortrefflichen Journale hinzuteilen, in welchen meine großen Freunde Högel und Schölling eine meine kühnsten Erwartungen übersteigende Aufnahme an den Tag gelegt haben. Zur Befestigung des letzten Zweifels füge ich hinzu, daß ich auch Schüller und Götte, so wie auch Eduard und Kuntigunde unter meine Freunde zählen würde, wenn sie das Glück gehabt hätten, die Zeit meiner Blüthe zu erlösen. Da Dieses nur die Schuld des dickischen Schicksals ist, so pütte ich, es ihnen nicht übel zu nehmen.

Damit auch Laien von meinen Kenntnissen profitiren können, so sind alle Freunde der Häfelologie ersucht, einen Häfelverein zu bilden, dessen Präsident ich sein will und dessen öffentliche Correspondenz ich führe.

So möge nun unsere ueue Wissenschaft gedeihen. Wer Gutes und Scheenes will, ist mit uns

Dr. Schlecker

Privatdozent der Häfelischüler.

NB. Die von mir in verschiedene Blätter eingrückte Nachricht, daß die Universität J. mich in Anerkennung meiner Verdienste und andern Dünste zum Dr. Häf. ernannt habe, ist in Zweifel gezogen worden. Jedermann und Jedefrau, die daran zweifeln, sind daher ersucht, die betreffende Duitzung von 200 Fr. bei mir einzusehen. Schließlich versichere ich das Universum, welches mich bis dahin so unverdünnter Weise getragen hat, meiner ungetheilten Huld.

Projekt-Programm

der Feierlichkeiten, welche bei der Ankunft der beiden neuen Muzen in der Bundesstadt Bern stattfinden sollen.

1) Bei der Annäherung des hohen Paares, welche durch den Telegraphen zu melden ist, setzt sich der große Festzug in Bewegung und zwar in folgender Ordnung:

Voran die beiden kolossalsten Steinmuzen des obern Thores; —

folgen dann die gußeisernen Muzen des Erlachdenkmals, begleitet vom kleinen Muzen des Herzogs von Zähringen; —

hierauf sämtliche ausgestopfte Muzen der städtischen Vögelbibliothek;

folgt der Savärenmüz des hôtel de l'ours, begleitet von sämtlichen Mitgliedern des Muzenleists;

nach diesen als Ehrengast der Appenzellermüz, welcher durch den auf Befehl der dortigen Landsgemeinde in ein Bärenfell eingnähten Herrn Dr. Dertli repräsentirt wird;

kommen dann die Abgeordneten der hohen Bundesversammlung zum Zeichen der Freude der hohen Behörde über die Wiedereröffnung des einzigen anständigen öffentlichen Erholungsortes der Bundesstadt;

hinter diesen, von ähnlichen Gefühlen erfüllt, sämtliche Häfelischüler der Bundesstadt, vom 1. bis 2. Jahr, mit ihren respekt. Kindermägden besritten, vom 4. bis 5. Jahr aber zu Fuß, jeder als Festzeichen einen Bärenmüzlebkuchen in der Hand tragend;

den Schluß bilden die metallenen, tönernen, hölzernen und chokoladenen Muzen aus sämtlichen Kunst-, Schnitzwaaren-, Gwätter- und Zuckerzeugladen der Bundesstadt in vierzig Bataillone eingetheilt.

2) Zur Feier des Tages sind die Spazennester aus den Nasenlöchern des großen Christoffels wegzuräumen und dessen etwas ausgewaschene Uniform und Physiognomie mit frischer Delfarbe anzustreichen; um keine der beiden politischen Parteien zu verlegen soll dessen rechte Seite schwarz und dessen linke Seite roth gemalt werden. Während des Durchmarsches des Festzugs wird der „alte Kerl“ auf der Bassgeige spielen und zwar abwechselnd „zin zin rataplan“ und den alten Bernermarsch.

3) Zum Festredner ist der berühmte weiße Schützenmüz bezeichnet, welcher das hohe Paar mit einer feierlichen Umarmung und passender Anrede zu bewillkommen hat. Es ist dafür zu sorgen, daß dem weißen Muz vor abgehaltener Festrede weder Wein noch Schnaps verabreicht werde.

4) Bei einbrechender Dunkelheit wird die Stadt festlich illuminiert und sind die Partikularen aufzufordern, ihre Fenster mit bezüglichlichen Transparenten zu versehen. Ueber der Rathhaustreppe ist ein von hinten glänzend beleuchtetes Tableau aufzustellen, worauf Papa Henry in herzlicher Umarmung mit einem schwarzen Muzen zu sehen, mit der Inschrift:

«la confédération est au-dessus du Moutz, — aber darum keine Feindschaft nicht!»

5) Glänzendes Bankett im Gasthof zum Bären, welchem, nebst dem hohen Paare sämtliche Theilnehmer am Festzug bewohnen. Neben jedem vierbeinigen Gast wird ein zweibeiniger Platz nehmen und für die Bewirthung und Unterhaltung seines Nachbarn Sorge tragen. Den Ehrenwein liefern die fünftausend Bärenwirthe des Kantons.

6) Nach eingetretener Polizeistunde begibt sich das hohe Paar in sein Palais vor dem Narbergethor, wo es vom Bärenwärter und den Wegglückverkäufern am Bärengraben empfangen wird, welche die Tanne mit farbigen Wachskerzen, vergoldeten Nüssen und Lebkuchen auszustatten haben. Ein Ständchen der Murtner-Janitscharen-Musik schließt den festlichen Tag.

Feuilleton.

Diese Woche ist in Basel noch kein Postangestellter verhaftet worden.

Verloren: Die württembergische Friedenstaube hat auf ihrem Fluge von von Zürich nach Bern den Delzweig aus ihrem Schnabel verloren. Der ehrliche FINDER erhält bei der Neuen Zürcher-Zeitung ein Trinkgeld.

Gespräche aus der Gegenwart.

Proben bildenden Anschauungsunterrichtes der modernen Volksschule.

Lehrer: Was ist unter dem Hause?

Kind: Der Keller.

Lehrer: Was ist in dem Keller?

Kind: Fässer.

Lehrer: Was ist in den Fässern?

Kind: Wein.

Lehrer: Was ist der Wein?

Kind: Ein geistliches Getränk.

Meier: Wie erklärst du die kalte Witterung dieses Frühjahrs?

Dreier: Ganz einfach! Unser Ländchen steckt ja ganz voll Central- und ähnlicher Eisenbahn-

aktien. Die stehen seit Merz alle tief unter Null. Was Wunders, daß es seither immer nur friert und schneit!

Meier: Jetzt begreife ich, warum man die Börse einen zuverlässigen Barometer nennt.

Meier: Warum wollen denn die Zofinger durchaus eine Bahn über den Striegel haben?

Dreier: Striegel sind für Kofse und Kößlein. Und Du begreifst doch, daß das Kößlein in Zofingen einen Striegel nöthig hat, wenn es sich einmal nicht mehr an den Postreisenden putzen kann.

Meier: Die Oesterreicher wollen die Lombardie mit Gewalt wieder in Brand haben.

Dreier: Wie so?

Meier: Haben ja fast ein halb Tausend tessinische Kaminfeger zum Land hinaus geschickt. Wer soll ihnen nun ihre Schornsteine rufen?

Dreier: Ist schon eine alte Geschichte, daß es Oesterreich mit dem Russen nicht so genau nimmt.

Meier: Könnte es aber schließlich theuer zu stehen kommen.

Briefkasten. J. N. in M. Ab. I.: Ähnliches schon da gewesen, — siehe Jahrgang 1852. Nr. 22 und 24. Werden nichts desto weniger gelegentlich mit Berufung auf den Apostel Paulus das Pikanteste benutzen. Ab. II. zu viel haut-gout. — K. in S. Zu persönlich; werden uns übrigens den Vogel merken. — An N. in L. Merci, wird benützt werden.

Soolbad Schweizerhalle.

Dieses Heilbad wird am 15. Mai eröffnet werden. Die überraschend günstigen Erfolge, welche dasselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens aufzuweisen hatte, lassen die Unterzeichnete hoffen, daß sich ihm auch in dieser Saison das Vertrauen der Aerzte zuwenden werde. Im vorigen Jahre suchten und fanden 128 Kurgäste Unterkunft in der Anstalt und laut ärztlichem Bericht verließen zwei Drittheile derselben völlig geheilt, die übrigen meist wesentlich gebessert und nur einige wenige gebrauchten die Kur ohne größern Erfolg. Am vorzüglichsten bewährte sich die Anstalt in Heilung von scrophulösen Rheumatismen, Flechten, chronischen Hautausschlägen, Urticaria, chronischen Augenleiden, Bleichsucht, Kniegeschwülsten, Lähmung, nervösen Leiden, fluor albus, Caries verschiedener Gelenke u. s. w.

Die ärztliche Leitung bleibt nach wie vor in den Händen des Herrn Dr. Jenni, welcher zu jeder Auskunft bereit ist. Anmeldungen sind an die Unterzeichnete zu richten, welche sich bestreben wird, durch sorgsame Verpflegung den Aufenthalt angenehm zu machen.

Schweizerhalle im Mai 1853.

Wittwe Brüderlin.